

Bocholter Volksblatt

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. — Der Samstags-Nummer wird die vierteljährliche Unterhaltungsbeilage „Sonntagsfreude“ gratis beigelegt.
Abonnementpreis monatlich 50 Pf. oder vierteljährlich 1,50 M., durch die Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,50 M., von der Post abgeholt 1,50 M., durch die Postboten ins Haus gebracht 1,92 M.

Organ der Zentrumspartei.
Verantwortlich für den allgemeinen Teil:
Redakteur Joseph Weber in Bocholt.

Anzeigen kosten für Einzelhefte (Bocholt und Rheide) die Zeitspalt oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben werden wir entgegenkommend sein.
Anzeigenannahme jedesmal bis nachmittags 4 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Zeitspalt 40 Pf.

Anzeigen-Annahme für Rheide und Umgebung bei J. G. Gans. — Bei Klage-Erhörung, zwangsweiser Beilegung, Konkursverfahren u. dgl. wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Nr. 120.

Druck und Verlag von J. & M. Kemming in Bocholt.

Donnerstag, 4. Mai 1911.

Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: Joseph Gerns in Bocholt.

40. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 2. Mai.

Der Reichstag nahm heute seine Beratungen wieder auf. Die erste Sitzung beschäftigte sich mit dem

Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung.

Während die Kommission schon passiert hat, muß das Einführungsgesetz noch die erste Beratung durchlaufen. Es enthält Bestimmungen zur Überleitung der alten Verhältnisse in die geplanten neuen.

Staatssekretär Delbrück eröffnete die Debatte mit Hinweis auf die Notwendigkeit, Übergangsbestimmungen zu treffen.

Hr. v. Bismarck (Ztr.) ging näher auf die einzelnen Materien ein, so auf die vorgeschlagene Dienstordnung und die Regelung der Gehaltsverhältnisse der bisherigen Beamten. Er forderte eine sorgfältige Nachprüfung der vorgeschlagenen Bestimmungen zur Vermeidung unnötiger Härten und beantragte die Vermittlung der Vorlage an die Kommission, die auch das Hauptgesetz beraten hat. Zur Vermeidung unnötiger Wiederholungen der Debatte hat er, die geplante Neuordnung der Dienstverhältnisse, die Gehaltsverhältnisse nicht jetzt bei der ersten Beratung des Einführungsgesetzes zu erörtern, sondern in den nächsten Tagen, wenn das Hauptgesetz zur zweiten Beratung kommt.

Der sog. Abg. v. (Ztr.) entsprach nicht dieser wohlwollenden Bitte, nahm sich vielmehr gerade die von der Kommission beschlossene Neuordnung der Dienstverhältnisse der Beamten, um ein Beispiel der sozialdemokratischen Opposition zu geben. Er entwarf ein solches Bild von den Wirkungen der Kommissionsbeschlüsse, daß jeder, der dies nur in etwa kennt, sich sagen mußte: Der Mann versteht davon, daß man ihm den guten Glauben an die Wahrheit seiner eigenen Worte zuspricht.

Staatssekretär Delbrück bedauerte dieses Beispiel der Gerissenheit sehr, daß es nicht nur nicht hindern wird, daß der Abg. noch bei seinen Anhänger laute Zustimmung finden wird.

Die weiteren Redner gingen auf das Streitthema nicht mehr ein, so daß nach dreistündiger Debatte die Überweisung der Vorlage an die 16. Kommission erfolgen konnte.

Man begann dann noch die Beratung des Gesetzes zur

Neuregelung der Hilfskassen.

soweit diese nicht schon durch die Reichsversicherungsordnung erfolgt ist. In Zukunft sollen nur noch Hilfskassen zugelassen sein, die auf versicherungstechnischer Grundlage beruhen. Dadurch wird mit allen Schwindelkassen aufgeräumt.

Staatssekretär Delbrück legte diesen Zweck des Gesetzes näher dar. Nachdem dann noch Hr. v. Bismarck sich mit der Tendenz des Gesetzes einverstanden erklärt hatte, wurde die Beratung darüber abgebrochen. Sie wird morgen fortgesetzt.

Preussischer Landtag.

* Berlin, 2. Mai.

Nach verhältnismäßig langer Osterpause, seit 7. April, nahm auch das Abgeordnete Haus heute seine Plenarsitzungen wieder auf. Zur Beratung stand heute die

Novelle zur Gemeindeordnung für die Rheinprovinz.

Die Vorlage hat bekanntlich schon das Herrenhaus passiert; sie ist aber dort nicht verabschiedet, sondern verdrängt worden, so daß die Landtagssitzungen in der Rheinprovinz bezüglich der Selbstverwaltung schlechter gestellt sind, als in den übrigen Provinzen.

Der Standpunkt des Zentrums zu dieser Vorlage legte der Abg. v. Bismarck dar. Er verglich die rheinische Verbandsgemeindeordnung mit einem Geiste, der sich nur mühsam vorwärtsbewegen könne, und der nun durch diese Vorlage mit neuen Kräften bepackt werden solle. Die Rheinprovinz habe es wohl verdient, bei der Entwicklung der Selbstverwaltung besser bedacht und dabei auch zur Mitarbeit herangezogen zu werden. Das Zentrum stehe dieser Vorlage mit einem Gefühl der Enttäuschung gegenüber; seine Hauptbedenken seien gar nicht berührt worden. Wenn die Kommission der Vorlage eine ausnahmsweise Billigung erteile, müsse sie dieselbe erheblich umgestalten. Den Gemeinderatsmitgliedern in den Verbandsgemeinden müsse die Öffentlichkeit ebenso zugesprochen werden, wie den anderen Provinzen; das Herrenhaus habe aber, entgegen der beabsichtigten Öffentlichkeit, die in der Rheinprovinz vorliegt, konsequent gemessen sei, die Öffentlichkeit vollständig beseitigt, weil es den sozialdemokratischen Terrorismus befürchte und in der Öffentlichkeit überhaupt einen unerwünschten „politischen Schlag“ erblicke, was ganz unverhältnismäßig sei. Daß die Novelle nur unzulängliches Hilfsmittel ist,

daß sie die von dem Abg. v. Bismarck gelegten Mängel hat, konnte Minister von Döllmeyer nicht widerlegen. Er vermahnte sich aber entschieden dagegen, daß „antikerische Erwägungen“ bei dieser Vorlage für die Regierung maßgebend gewesen seien.

Es kamen dann die Redner der einzelnen Parteien. Die meisten drückten sich um eine klare Stellungnahme noch herum und verwiesen auf die Kommissionsberatungen. Im meisten Anhang stand die Vorlage bei den Nationalliberalen und Freikonservativen, woraus man auf die Tendenz der Novelle interessante Schlüsse ziehen kann. Am günstigsten wird sie von sozial. Seite beurteilt.

Nachdem noch vom Zentrum die Abgeordneten Gruppe und Dr. v. Bismarck die Ausführungen des ersten Zentrumstribünen noch verchiedenen Richtungen hin ergänzten, wurde der Bescheid zum Schluß einer Kommission von 21 Mitgliedern verlesen. Darauf verlas sich das Haus auf Mittwoch 11 Uhr. Nach Erledigung der Angelegenheiten zum Reichstagsgesetz soll der Rest der heutigen Tagesordnung in Angriff genommen werden.

Deutsches Reich.

Zur Reichsversicherungsordnung.

In der „Sozialen Praxis“ bezeichnet es der Herausgeber Prof. Dr. v. Franke als eine aufsehenerregende Umwälzung, wenn sozialdemokr. Blätter die RVO. ein Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter schärfen, mit dem die Wohlhabenden die Armen lasten von sich ab auf die Wohlhabenden verlagern. Größte Arbeiterkreise, Arbeitervereine, Gewerkschaftsführer sprachen anders und hätten oft genug die großen Vorteile der Versicherung für die Arbeiter schärflos anerkannt. Er tritt im Gegensatz zur Sozialdemokratie energig für die Annahme der RVO. ein, indem er schreibt:

Für unsere Stellungnahme zur Reichsversicherungsordnung aber geben wir trotzdem — trotz der Verwaltungsreform — 2 Hauptgründe den Ausschlag: so wenig wir die Kommissionsbeschlüsse in diesem Punkte billigen, die die Regierungsvorläge noch erheblich verschärfen, so sehen wir in ihnen doch keinen zureichenden Grund für die Annahme, daß damit das Los der Versicherten beeinträchtigt werde. Nicht darauf aber kommt es uns in erster Linie an, wie das Maß der Rechte unter Arbeitnehmern im Rahmen der RVO. verteilt ist, sondern darauf, daß die Verwaltung gut u. zum

höchst möglichen Nutzen der Versicherten geführt wird. Das ist für uns das entscheidende Moment. Die Fürsorge aber für die Versicherten liegt auch nach der neuen Ordnung vorzugsweise in den Händen der Arbeitervertreter des Vorstandes; ihre Arbeit gibt nach wie vor den Ausschlag für die Höhe, die Art und den Umfang der Leistungen. Hiergegen tritt für uns jeder andere Umstand zurück. Und zum zweiten wegen denn doch die Verbesserungen der Reichsversicherungsordnung, so wenig sie an unsere Forderungen heranreichen, so schwer, daß eine ernsthafteste Sozialpolitik, die stets nehmen muß, was sie unter den obwaltenden Umständen nur bekommen kann, nicht die Schuld einer Ablehnung auf sich laden darf, weil sehr beträchtliche Mängel und behauerliche Stellen den Wert der Fortschritte verkürzen. Die Erweiterung des Versicherungsfeldes für Krankheit, die Hinterbliebenenversicherung, die Vereinfachung des Verfahrens, die ständige Zentralisation können wir nicht auf Spiel setzen, selbst wenn wir uns über die Richtigkeit der Sozialpolitik, die die Unzulänglichkeit der Gehaltsgrenze und die Schmalheit der Witwenrenten völlig klar sind. Mit diesem Verhalten bleiben wir nur unserer Tradition praktischer Sozialpolitik treu.

In diesen Sätzen eines sozialpolitisch sehr weit links orientierten Mannes liegt eine geradezu vernichtende Kritik der sozial. Arbeit gegen das Gesetz.

Nicht weniger als neun Reichstagskandidaten.

Sind für den Stadtkreis Köln bei den bevorstehenden Reichstagswahlen vorgesehene. Selbstständig gehen vor Zentrum, Liberale, Sozialdemokraten, Konservative, Christlich-Soziale, Antisemiten, Bund der Freiwirtschaften und Wille. Eine größere Stimmenzersplitterung ist wohl nicht gut möglich.

Für die Bekämpfung der Konsumvereine nach dem Umfange hat sich der Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Handelskammer ausgesprochen, dem die bekannten Anträge der Rheinisch-Westfälischen Handelskammer zur Bekämpfung der Konsumvereine, bezug auf einer gerechten Bekämpfung derselben zur Vorberatung überwiesen worden waren.

§ Berlin, 3. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin werden morgen nachmittags um 3 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ in Genua eintrifften und um 5,25 Uhr im Sonderzuge nach Chiasso weiter fahren.

Die Starken und die Schwachen.

Roman von Herbert Rivier.

(Streifen G. von Schlippenbach.)

„Das freut mich, mein Fräulein“, sagte Sauter, „die Dinge sind gut. Ich möchte sie in meinem literarischen Blatt bringen. Welches Honorar beanspruchen Sie dafür?“

„Stark war klar vor Freude.“

„O!“, flammte sie, „ich bin so glücklich.“

„Er lächelte und wiederholte die Frage.“

„Sie werden es besser wissen“, entgegnete sie bescheiden.

„Sind Ihnen vierzig Mark genug? Ich möchte mir aber ausbitten, daß ich noch weitere Arbeiten aus Ihrem Hause veröffentlichen darf, falls Sie mir gefallt.“

„Vierzig Mark!“ rief Sauter erfreut, „so viel wollen Sie zahlen? Natürlich bin ich einverstanden.“

Wieder lächelte er.

„Wie reizend ist dieses Kind“, dachte er, „so ein unschuldiges, unverdorbenes Kind, und dabei doch schon ein Weib mit allen feinen feinen Eigenschaften.“

Sauter griff nach seinem Manuskript und der Kopie.

„Sie sollen bald weiteres von mir hören“, sagte er. „Noch eins, haben Sie ein Pseudonym, oder wünschen Sie, daß Ihr voller Name gedruckt wird?“

„Mein voller Name?“ sagte Sauter, „nein, das nicht. Ich habe schon in der Schließung Zeitung ein Pseudonym veröffentlicht unter dem Namen: „Herbert Rivier“, wollen Sie es auch jetzt anwenden?“

„Gewiß, mein Fräulein. Erlauben Sie, daß ich Ihnen bald wieder etwas zum Kopieren schicke? Es sind Reisebriefe aus Indien, ich arbeite noch daran.“

„Gern, ich freue mich schon darauf.“

„Gnädigste Sie nicht sehr, zu kopieren, es soll recht werden machen.“

Sauter lachte.

„Nichts! Dieses Wort kenne ich nicht“, sagte sie lächelnd.

„So sind Sie eine Ausnahme unserer Zeit“, sagte Sauter, „denn es ist nicht möglich, daß man nicht alles weiß.“

„Geben Sie wohl, gnädigste Fräulein.“

Er verneigte sich höflich vor dem jungen Mädchen und ging hinaus. Einmal wie Sauter, so auch die Schwachen.

„Auf den Straßen. Kom die Vergeltung aus seinem Innern?“

Alvar hatte den Bau in M. begonnen. Er schrieb entsetzt von der schönen Gegend und der sauberen Provinzialstadt, in der er angelangt war.

„Wen erwartete die Gegend mit Schrecken und bewundernswürdiger Klarheit?“

„Es war für das junge Mädchen eine glänzende Zeit, immer tanzt sie sich der neuen Familie an und ein Gefühl des Geborgenseins kam über sie, die trotz ihrer Jugend schon die Schattenseiten des Lebens kennen gelernt. Und doch wußte sie, daß eine noch schmerzlichere Zeit sie an der Seite des geliebten Mannes erwartete, der ihr sein Leben, seinen Herz geschenkt hatte.“

Auf Ernst von Rechlinshausen läte Alvar jetzt einen nachhaltigen Eindruck, auch mit ihm stand er in Korrespondenz. Der Jüngling sah in dem älteren Freunde sein Vorbild. Ernst war durch eine harte Schule gegangen, als er in den Reihen des Feldvolks kämpfte. Sein Wort: „Ich will ein Schriftsteller, wenn ich nicht etwas Nützliches werde“, flackte ihm zum Fluch an. Er gewann Interesse an seinem Studium,

und als er zu Weihnachten nach Rechlinshausen kam, sagte er zu seiner Schwägerin:

„Alvar, du wirst dein Geld nicht unnütz fort, ich bin wirklich fleißig gewesen, dir und Alvar verdanke ich alles.“

„Mein lieber Ernst“, entgegnete die junge Frau herzlich, „ich nehme den kleinsten Teil deines Dankes für mich an, Alvar gebührt der Dank.“

„Ich las neulich einen Vers, der wie für ihn geschrieben ist; er lautet:

„Du magst nicht nach der Menge fragen, doch steht du einem freien Mann.“

„Den Schwarm des Volkes übertrager, in diesen einen schließ dich an!“

„Alvar, ich war in das Zimmer getreten, er hätte die Worte seiner Frau. Liebesvoll legte er den Arm um ihre Schulter und sah sie an sich.“

„Meine Alvar“, sagte er weich, „Ihr Starken übt einen Einfluß, den ihr nicht abt, auf die Schwachen aus, ihr macht uns widerstandsfähig und auch glücklich.“

Erst war bister fortgegangen. Die Gatten saßen Hand in Hand nebeneinander und besprachen alles, was sie bewegte und freute; sie ergänzten sich in vielen Dingen und teilten jeden Gedanken.

Alvar versuchte aus Liebe zu seiner Frau, die Besuche der Schwägerin zu ertragen. Er und Frau Gerber kamen gern nach Rechlinshausen, besonders seit das Entfalten geboren war. Mit ihrem feinen Gesinnungswort wußte Alvar ausgleichend, sie verstand es, Vater und Mutter so zu beeinflussen, daß sie weniger prophehaft auftraten und dadurch gewannen.

„Komm zu unserem Kindchen“, bat Alvar, „der liebe, kleine Schelm war heute so allerliebste, er hängt an, alles nachzuplappern.“

„Hoffentlich gleich er einmal seinem Vater Alvar Mannesheim, das ist das Beste, was ich ihm wünschen kann.“

„Ich wünsche mir aber noch eins, daß er auch seinem Vater gleich“, sagte Frau von Rechlinshausen schelmisch lachend.

„So, wie er jetzt ist, allenfalls, so wie er früher war, nicht“, entgegnete Karl Detlef ernst.

„Ach! Lieble! du hast viel Geduld mit mir haben müßte.“

„Die Liebe erträgt alles freudig“, lautete Alvars Antwort. „Ach! Siehe da, Karl, Karl ist wieder einmal im Kinderzimmer!“

Sie waren eingetreten und blickten lächelnd auf das Bild, das sich ihnen darbot. Der alte Herr von Rechlinshausen saß auf dem Teppich neben dem Schöpfung des Ehepaares und ließ sich von den Händen Alvars den grauen Bart rasieren; beide lachten und schienen die besten Freunde zu sein. Karl Detlef hatte sein altes Herz an den Tönen verloren. Er vergaß oft sogar, daß er nur Halbbruder war, und beschloß, ihm einst seine familienhafte testamentarische Zuwendung zu vermachte. Damit vergaß er seinen größten Schatz seiner Ansicht nach.

„Al! Entsetzt, du bist ja die Wästerin unserer Jungen geworden“, meinte Karl Detlef den alten Herrn, der das frühlich jappelnde Kind aufhob und es etwas ängstlich in den Armen hielt. Das saltige, rote Gesicht Karl Detlefs strahlte.

„Ist doch ein Brackel, unser kleiner“, versicherte er nachdrücklich, „der wird einmal etwas ganz Besonderes. Nach nicht, ich erlebe es nicht mehr, aber denkt an mich, wenn es eintritt.“

„Du hast ihn wieder ein Spielzeug gekauft“, drohte Alvar lachend. „Entsetzt, du verführst den Jungen.“

„Ne, ich! doch, Kindchen, ich! mir die kleine Freude.“

„Karl Detlef bezog ein festes Gehalt, seit er die Schreibereien für Alvars Armenpflege übernommen hatte und mit seiner schönen verdienstlichen Handchrift die Geschäftsbriefe der Verwaltung kopierte. Alvar hatte diese Gedanken angetrieben, um dem alten Mann das peinliche Gefühl zu benehmen, vollständig unnütz in dem Hause zu sein, das ihm den Lebensunterhalt gewährte.“

(Schluß folgt.)

Verein, E. V.
Versammlung
11. abends 8 1/2 Uhr,
el Steiner.
ordnung:
Beiträge.
Sitzungen.
Standes.
Der Vorstand.

er-Verein.

g, den 7. Mai,
tag 11 1/2 Uhr.

versammlung.

esordnung:
Sitzung.
Neu-joren.
wahl.

aus die Herren:
Schwartz, Breuer,
Alphen, Löwen-
kongert und Ller.
gen.

Der Vorstand.

KUNNEN,

lit in der Blik,
Aalten,
nste Gelegenheit vor
gebruiken van
Jzen en dranken.
ing en billijke prijzen.
Grooten tuln.
d aanbevelend.

sofort an jedermann bei
Montagnachmittag bei
Ritter in Lanten
umfah 1. Jahren. Broc.
ablig. Bahit. Robes-
J. Eufche, Berlin 17,
be 32.

allerbeste
mpulver

Die erkannte Person, welche
Montagnachmittag bei
Ritter in Lanten
umfah 1. Jahren. Broc.
ablig. Bahit. Robes-
J. Eufche, Berlin 17,
be 32.

allerbeste
mpulver

Die erkannte Person, welche
Montagnachmittag bei
Ritter in Lanten
umfah 1. Jahren. Broc.
ablig. Bahit. Robes-
J. Eufche, Berlin 17,
be 32.

allerbeste
mpulver

Die erkannte Person, welche
Montagnachmittag bei
Ritter in Lanten
umfah 1. Jahren. Broc.
ablig. Bahit. Robes-
J. Eufche, Berlin 17,
be 32.

allerbeste
mpulver

Die erkannte Person, welche
Montagnachmittag bei
Ritter in Lanten
umfah 1. Jahren. Broc.
ablig. Bahit. Robes-
J. Eufche, Berlin 17,
be 32.

allerbeste
mpulver

Die erkannte Person, welche
Montagnachmittag bei
Ritter in Lanten
umfah 1. Jahren. Broc.
ablig. Bahit. Robes-
J. Eufche, Berlin 17,
be 32.

allerbeste
mpulver

Die erkannte Person, welche
Montagnachmittag bei
Ritter in Lanten
umfah 1. Jahren. Broc.
ablig. Bahit. Robes-
J. Eufche, Berlin 17,
be 32.

allerbeste
mpulver

Ein sch
K
für leichte
- Näheres

Kindern, die geistig (etwa) (und), wie
wir 25—30 gesund und weitere 50
werden zu tüchtigen Handwerk-
herangebildet. Wer möchte nicht he-
diese Armen zu beglücken?

Josephs-Brüppelheir
Blaas i. Westf.

